

Neues Schrifttum

met Schmierer dann viel Aufmerksamkeit. Sie waren von seiten der Demokraten, insbesondere ihres Spitzenpolitikers Karl Mayer nicht frei von taktischen Winkelzügen. Vor allem aber wollte man den Arbeiter mehr als erweiterte Basis, während man sozialpolitisch wenig zu bieten hatte. So mag es nicht nur die Niederlage der Demokraten während des deutsch-französischen Krieges gewesen sein, die den Arbeitervereinen eine weitere Option, nun zugunsten eines Anschlusses an die SDAP, also die Bewegung Bebels und Liebknechts erleichtert hat. Freilich blieben sie auch jetzt noch auf Distanz zu einer Bewegung, die ähnlich den Lassalleanern, zunächst keinen Zugang in Württemberg gefunden hatte.

Schmierer schildert dies alles in lesbarem Stil und guter Gliederung. Er geht zudem ins Detail, wenn er die einzelnen Arbeitervereine vorstellt oder auf Seitentriebe wie die Anfänge der Gewerkschaften und die ersten Streiks eingeht. Gesamteindruck: Es ging langsam voran im Schwäbischen. Eine eigene Sozialstruktur, das Spezifikum des „Arbeiterbauern“, die Dominanz liberal-demokratischen Denkens, schwäbischer Eigensinn, der auch die Arbeitervereine auf Eigenständigkeit beharren ließ, die landfremden Agitatoren, die zwar manches überhaupt erst in Gang brachten, aber doch nicht recht ankamen, dann die Radikalität der Lassalleaner und etwas später auch der Bebel-Liebknechtschen Vereine, die abschreckte, so etwa die von Bebel und Liebknecht aus dem Programm der IAA, also Marxens Internationaler Arbeiterassoziation übernommene Forderung nach Bildung von Agrarassoziationen, die den Vereinen die ländlichen Gebiete verschloß, und nicht zuletzt eine duldsame Haltung der Regierenden, die eine Solidarisierung von Verfolgten verhinderte. Erst als sich dies mit dem Sozialistengesetz änderte, sollte dann auch der Aufstieg der Sozialdemokratie in Württemberg einsetzen. Der wichtigste Aspekt von Schmierers Arbeit schließlich ist die Betonung des liberal-demokratisch und sozial-reformerischen Kurses der württembergischen Vereine, womit sich freilich die einiger Überlegung wertere Frage verknüpft, ob die Arbeiterbewegung in Württemberg nicht hätte einen Weg weisen können, der ihr mehr eingebracht hätte, ein Modell, das weniger Angriffsflächen geboten, weitere Bevölkerungskreise erreicht, früher koalitionsfähiger gemacht und so auch erhebliche Rückwirkung auf Staat und Gesellschaft gehabt hätte.

Die im Württemberg der Jahre 1848 bis 1871 zahlenmäßig bedeutendste, im Endeffekt freilich wenig erfolgreiche politische Gruppierung war die der Demokraten. Zwei Arbeiten befassen sich mit diesen, eine von Werner Boldt für die Jahre 1848 bis 52 und für die Zeit von 1864 bis 71 von Gerlinde Runge. Von den beiden versucht namentlich Boldt die Bewegung an der Wurzel zu fassen, an den „Volksvereinen“, die unmittelbar aus der Bevölkerung heraus entstanden und demgemäß auch ein eigenes Selbstverständnis hatten. Der Ansatz von Boldt ist somit ein betont sozialwissenschaftlicher. Dies bedingt wohl auch, daß er nicht einfach den Ereignissen folgt, sondern nach bestimmten Gesichtspunkten gliedert. So verfolgt er in einem ersten Teil die Entstehung und Entwicklung der Volksvereine bis zu ihrem Verfall bzw. Verbot 1852, in zwei weiteren, dann mehr systematischen untersucht er Aufbau, Organisation, Verbreitung, soziale Zusammensetzung von Mitgliedschaft und Führungsschicht der Vereine und in einem letzten und wohl wichtigsten die Stellung der Volksvereine im Verfassungsstaat, darunter auch das prekäre Verhältnis von Verein und Partei. Ein solches Vorgehen erlaubt ihm, sehr dicht an der jeweils gestellten Frage zu bleiben, zum ändern führt es aber auch zu Wiederholungen, da er immer wieder auf das aktuelle Geschehen zurückgreifen muß, das nun einmal für das Auf und Ab der Vereine von entscheidender Wichtigkeit war. Und an politischen Ereignissen und Überraschungen, die zu Aktion und Reaktion, zu Teilnahme oder Abstinenz und vor allem auch zu eigener Standortbestimmung, also zur „Theoriediskussion“ herausforderten, hat es in den Revolutionsjahren ja nicht gefehlt. Als prekärste Fragen sollten sich dabei die nach der angestrebten Staatsform erweisen, ob Republik oder Arrangement mit der Monarchie auf demokratischer Grundlage, dann das Verhältnis zu den Liberalen und schließlich das zu Preußen. Als wichtigstes Ergebnis der Arbeit dann doch wohl der Versuch, Standort und Selbstverständnis der Vereine in Staat und Gesellschaft zu bestimmen. Die Volksvereine, nach Boldt der Versuch, die direkte Demokratie an die Stelle des seithe-